

# Sechs Geschosse aus über 10 000 Holzteilen

**Fällanden** Derzeit befindet sich die Wohnüberbauung Sunnehof im Bau. Das Gebäude soll nachhaltig sein, hat aber ein Hindernis.

**Kevin Weber**

An der Huebwisstrasse in Fällanden laufen die Bauarbeiten auf Hochtouren. Wo früher eine grüne Wiese war, entsteht zwischen Naherholungsgebiet und Industriezone nun eine Wohnsiedlung. Im November 2015 hiessen die Fällander Stimmbürger den Gestaltungsplan für die Wohnüberbauung Sunnehof gut. Das Projekt der Fokus Architektur AG umfasst 42 Eigentumswohnungen. Das Spezielle daran: Die sechsstöckige Überbauung besteht grösstenteils aus Holz. So wurden die Wände, Decken und Dächer in einer Werkhalle auf Mass vorgefertigt und danach auf der Baustelle zusammengefügt.

In den vergangenen sieben Wochen seien über 900 vorgefertigte Holzelemente verbaut worden. «Wird auch das Holz, welches für die Fassade verwendet wurde, miteingerechnet, stecken über 10 000 Holzteile in dieser Überbauung», sagt Stefan Staub, Geschäftsführer der Fokus Architektur AG. Die Bauzeit habe sich durch die Holzelementbauweise erheblich verkürzt. Ein weiterer Vorteil: Holz ist ein nachhaltiger Rohstoff. «Das Holz, das wir für diese Überbauung verwendet haben, wächst in einem Schweizer Wald wieder nach», sagt Staub weiter.

**Interesse in Fachkreisen**

Der sechsstöckige Wohnblock gehöre schweizweit zu den grössten Holzbauprojekten, sagt Staub. «Vergleichbare Projekte,

wie beispielsweise die Suurstöfi in Zug, gibt es landesweit nur ein paar Dutzend.» Deshalb sei der Sunnehof auch in Fachkreisen auf Interesse gestossen. «Wir hatten mehrere Berufsschulen sowie Brandfachschulen, die zu Lehrzwecken die Baustellen besichtigten», sagt Staub. Dies, weil der Brandschutz bei Holzbauten ein grosses Thema sei.

Die Brandschutznorm sei von den Behörden angepasst worden. «Dadurch wurde der sechsstöckige Holzbau erst möglich, denn neu sind Konstruktionen bis zu 100 Meter Gebäudehöhe möglich.» Die Wände seien zum Schutz mit einer Gipsfaserplatte ausgekleidet worden. «Holz brennt relativ langsam und lei-

tet Wärme kaum weiter, auch wenn viele Leute das Gegenteil vermuten.» Als Beispiel nennt Staub einen Holzstecken, an dem eine Wurst über das offene Feuer gehalten wird. «Auch wenn dieser vorne brandheiss ist, kann man ihn hinten anfassen.»

**Zehn Erdsonden**

Die Höhe der Baukosten will Staub nicht nennen. Ein Holzbau dürfe in der Regel nicht teurer sein als ein gewöhnlicher Betonbau. «Aber wenn es einen Mehrwert gibt, darf es auch mal etwas mehr kosten», sagt Staub. Diesen Mehrwert sieht er in der Nachhaltigkeit des Gebäudes. So wurden beispielsweise zehn Erdsonden verbaut, die bis 200 Meter

unter den Wohnblock reichen. «Diese dienen im Winter dazu, um in den Wohnungen zu heizen.» Im Sommer können die Sonden dagegen mittels «Free Cooling» als passive Kühlung genutzt werden. Somit brauche es auch keine Klimaanlage.

Zudem würden Photovoltaikanlagen auf dem Dach Strom für den Wohnblock produzieren, und eine Komfortlüftung Sorge für frische Luft in den Räumen. «Dadurch ist das Lüften nicht mehr notwendig, aber immer noch problemlos möglich», sagt Staub.

**Gewerbezone als Hindernis**

Dieser ökologischen Bauweise sei es sicher auch zu verdanken,

dass der Sunnehof zu einem regen Kundeninteresse geführt habe, sagt Staub. Drei Viertel der Wohnungen seien bereits verkauft. Die Holzbauweise sei ihnen beim Verkauf der Wohnungen aber entgegengeworfen, sagt Staub. «Weil das Haus so schnell stand, konnten wir den Leuten die Wohnungen bereits zeigen und mussten nicht nur mit Visualisierungen arbeiten.» Einziger Nachteil: Die Siedlung liegt am Rande einer Gewerbezone. «Die Anfahrt durch die Industrie ist für einige Leute sicherlich ein Hindernis.»

Bis im Dezember soll das Gebäude fertig gebaut und bezugsbereit sein. Bis dahin sollen auch noch die restlichen sieben Eigen-

tumswohnungen verkauft werden.

**Ein «Vorzeigeprojekt»**

Eine 4½-Zimmer-Wohnung im fünften Obergeschoss kostet beispielsweise 1,3 Millionen Franken. Eine gleich grosse Wohnung im ersten Obergeschoss gibt es dagegen für 950 000 Franken. Ein Tiefgaragenplatz mit eingebauter Ladestation für ein Elektroauto wird zusätzlich für 35 000 Franken angeboten.

Der Sunnehof ist für die Fokus Architekten AG ein «Vorzeigeprojekt». Gemäss Staub hat die Firma in Zukunft weitere ähnliche Projekte in der Pipeline. «Unser Ziel ist es, viele Leute für den Holzbau zu begeistern.»



Die an der Huebwisstrasse in Fällanden entstehende Siedlung wird landesweit eine der grössten Holzbauten sein. Visualisierung: PD

## Bangen um das Dorffest 2020

**Volketswil** Anfang Juli sollte endlich wieder ein Dorffest stattfinden. Wegen des Coronavirus droht dem Anlass jetzt aber das Aus.

Ganze neun Jahre mussten die Volketswiler auf das Dorffest warten. Im Sommer 2011 fand das letzte statt. Diesen Juli hätte es wiederbelebt werden sollen. Dafür schlossen sich vor einiger Zeit freiwillige Volketswiler in einem Organisationskomitee zusammen und planten das Fest. Dieses hätte der Höhepunkt im Sommerprogramm der Gemeinde sein sollen. So kündigte auch das Organisationskomitee das Dorffest zu Jahresbeginn freudig auf Facebook an: «2020 jagt ein Highlight das nächste: Olympia, Fussball-EM, Eishockey-WM und Dorffest Volketswil!»

Knapp vier Monate später sieht aber alles anders aus. Aufgrund der Ausbreitung des Coronavirus ist die Eishockey-WM in der Schweiz jüngst abgesagt worden. Die Olympischen Spiele sowie die Fussball-EM wurden um ein Jahr verschoben. Das gleiche Schicksal droht nun auch dem Volketswiler Dorffest. «Aktuell gehen wir davon aus, dass wir das Fest erst im Sommer 2021 durchführen können», sagt Marco Schmä, Präsident vom OK des Volketswiler Dorffestes.

**Knackpunkt Finanzen**

Damit eine Verschiebung überhaupt machbar ist, brauchen die Organisatoren jedoch Hilfe: «Wir sind auf die Unterstützung unserer Sponsoren angewiesen.» Das Problem sei, dass viele Spon-

soren ihre Beiträge bereits einbezahlt hätten, sagt Schmä. Für ihn ist die aktuelle Wirtschaftslage deshalb ausschlaggebend. Ein Gold-Sponsor beispielsweise steuert eine fünfstellige Summe für das Fest bei. «Viele Firmen befinden sich aktuell ebenfalls in einer schwierigen Situation. Da stellt sich mir die Frage, ob ein Unternehmen einen solchen Betrag überhaupt verkraften kann.» Sollten die Sponsoren ihre einbezählten Beiträge zurückwollen, wäre der Verein Dorffest nicht mehr zahlungsfähig, sagt Schmä.

Der Verein selbst trage zudem noch die Kosten für die Vertragserfüllungen, beispielsweise von bereits gebuchten Künstlern. «Wir haben keine Mitgliederbeiträge und somit aktuell zu wenig eigene Einnahmen.» Um eine Verschiebung möglich zu machen, sei man deshalb auf den «Goodwill» der Sponsoren, der Gemeinde sowie aller Standmieter angewiesen.

**Mehrjährige Vorbereitung**

Für das Organisationskomitee des Dorffestes ist die aktuelle Lage besonders tragisch. «Persönlich trifft es uns sehr. Wir haben das Fest vor vier Jahren von Grund auf neu geplant und viel Zeit darin investiert», sagt Schmä. In einer mehrjährigen Planung habe man ein Fest für die gesamte Bevölkerung von

Volketswil auf die Beine stellen wollen.

Der «intensivste Part» sei dabei die Sponsorensuche gewesen. Insgesamt konnten die Organisatoren in den vergangenen Jahren rund 180 000 Franken von regionalen Geldgebern sammeln. Die restlichen Beträge zur Erreichung des Gesamtbudgets von rund 250 000 Franken nimmt der Verein durch die Standeinnahmen sowie dem Erlös von VIP-Tickets für die Konzerte ein. «Sollten uns nun Sponsoren abspringen, was bisher noch nicht der Fall ist, müssten wir wieder bei null anfangen», so Schmä. Eine Verschiebung des Festes auf das kommende Jahr sei dann utopisch. «Die Zeit für eine erneute Sponsorensuche wäre zu knapp.»

**«Nichts überstürzen»**

Schmä selbst bleibt aber trotz widrigen Umständen positiv, was die Durchführung des Festes betrifft. «In Anbetracht der momentanen Situation muss man Verständnis zeigen.» Bis Ende März wolle das OK nun in Zusammenarbeit mit der Gemeinde alle wichtigen Punkte abwägen. Anfang April sollen weitere Informationen folgen. Der Verein wolle in der aktuellen Situation nichts überstürzen, sagt Schmä. «Aber das Fest einfach durchboxen, ist nicht in unserem Sinn.»

**Kevin Weber**

## Werkheim-Fest am Open Air

**Uster** Am Open Air H2U feiert das Werkheim sein 40-jähriges Bestehen – am Festivalsonntag bei freiem Eintritt.

Zu seinem 40. Geburtstag spannt das Werkheim Uster mit dem Verein H2U-Open-Air zusammen. Am diesjährigen Open Air wird deshalb am 16. August ein ganz «besonderes Werkheim-Fäscht» steigen. Die Festivalbesucherinnen und -besucher bezahlen an diesem Sonntag keinen Eintritt und kommen so in den Genuss eines «musikalischen Fests für alle», wie das Werkheim und des Open Air H2U in einer gemeinsamen Medienmitteilung schreiben.

Auf diese Weise soll mitten in der Stadt Uster die «Inklusion erlebbar werden». Das sei ganz im Sinne des Konzepts «Stadt für alle», heisst es in der Mitteilung weiter.

**Bewohner packen mit an**

«Nicht nur an diesem Festivalsonntag wird es zu Begegnungen zwischen Menschen mit und ohne Beeinträchtigung kommen», sagt Andrea Schwander, Projektverantwortliche, seitens des Werkheims Uster. Die Werkheim-Bewohner seien auch Teil der Helfer-Crew und würden beispielsweise beim Aufbau des Open Air mithelfen.

Bereits im Vorjahr haben einige Mitarbeiter des Werkheim-Betriebsunterhalts in einem «Pilotprojekt» beim «H2U» mitgeholfen. Unter ihnen auch Renato Niederöst, dem diese Erfahrung sehr gefallen hat: «Ich

**«In Uster gehören Menschen mit Beeinträchtigungen zum Alltagsleben. Diese Vielfalt sehe ich als Stärke.»**



**Barbara Thalmann**  
SP, Stadtpräsidentin

sammengearbeitet habe, sei daraus diese Kooperation entstanden.

In der Folge fragte man laut Schwander verschiedene Firmen, Stiftungen und auch Privatpersonen für eine Unterstützung an. «Die Idee kam bei vielen gut an, und sie sagten sofort zu.» Dank dieser «Sponsoren» kann man nun auch den Gratintritt ans Open Air anbieten.

**Vielfalt als Stärke**

Freude am speziellen Werkheimfäscht hat auch Stadtpräsidentin und Werkheim-Stiftungsratsmitglied Barbara Thalmann (SP): «In Uster gehören Menschen mit Beeinträchtigungen zum Alltagsleben. Die Vielfalt der Menschen sehe ich als Stärke, denn jede Person bereichert die Gesellschaft auf ihre Weise. In Uster gehören alle dazu – feiern wir das Werkheim-Jubiläum doch alle gemeinsam!»

Auch bei den Werkheim-Bewohnern ist die Vorfreude riesig, wie Andrea Schwander sagt. «Viele sind sehr musikalisch, tanzen gern und haben einfach Freude, wenn etwas läuft.» Sie würde sich wünschen, dass die Durchmischung des Publikums – und der Helfer-Crew – Schule macht «und es einfach ganz normal ist, wenn man zusammen arbeitet und feiert».

**Martin Mächler**